

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiens

„Der Christenbote“ erscheint monatlich mit einer Beilage: „Der Bote“ für die evangelische Frauenwelt Brasiliens und kostet jährlich 28000. Zu bestellen bei Verkäufern und Pfarrern.

28. Jahrgang.

Oktober 1935.

Nummer 10.

Die Zweimalgeschenkten.

Lukas 7, Vers 15. Und Jesus gab ihn seiner Mutter.

Es ist das entscheidende Wort aus der Geschichte von der Auferweckung des Jünglings zu Nain: „Und er gab ihn seiner Mutter“. Zweimal wurde der Sohn seiner Mutter geschenkt, einmal in der Stunde der Geburt, einmal aus Krankheit und Tod heraus. Wer kennt sie, diese Wiedergeschenkten! Wer denkt noch daran, wie einmal die Flamme ihres Lebens unruhig zitterte, als wollte sie uns auslöschen, um dann endlich wieder ruhig weiter zu brennen! Aber das sind die Glücksfälle in unserem Leben! Ebenso oft sinkt die Lebensflamme eines Menschen, obwohl wir sie mit schützenden Händen bewahren wollten, in sich zusammen und der, der uns einmal geschenkt war, wird uns auch einmal wieder genommen.

Was soll dann unsere Rede von den zweimal Geschenkten? Will sie beschönigen, übermalen und vertuschen, wo der Tod in seiner ganzen Herbigkeit uns die Grenzen unserer Liebe, unseres Könnens oft genug zeigt: Trotz aller Mühen, trotz aller Kosten dürfen wir einen Menschen dann schließlich doch nicht behalten. Da sagte Jesus einmal in einer großen Stunde seines Lebens zu seinen Jüngern: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Er löst seinen reinen Willen von seiner Person, er löst die Seele vom Leibe. Da wächst der, der immer groß war, über alles menschliche Maß hinaus. Da werden in der Geschichte der Kunst die Bilder von ihm, vor denen wir erschauern. Da legt sich der Glanz überweltlicher Größe auf sein Angesicht, da gewinnen die Augen den Blick den seherischen in eine ferne Zeit, eine ferne Welt. Da wird er der Ewige.

Es gibt Menschen, mit denen wir ähnliches erleben. Solange sie lebten, ist ihr Wirken auf kleinen Kreis eingeschränkt geblieben. Nach ihrem Tode beginnt sich auszuwirken, was sie waren und der Welt bedeuteten. Und rühmend setzt die Nachwelt den Namen, den oft verkannten, viel angefeindeten auf die Liste der Großen und schmückt die bleiche Stirne der Standbilder mit dem Ruhmeskranze.

Die letzte Verklärung alles Menschenlebens ist das Sterben. Und auch unser Zusammenleben kann dann auf die höhere Stufe gehoben werden, wo die Schalen schwinden, aber der Kern bleibt. Dann wenn die Lösung von allen Zufälligkeiten und Gebundenheiten des Alltags, der Leiden und der Schwäche eingetreten ist,

dann bleibt die eine warm, stille und tiefe Verehrung und Dankbarkeit denen gegenüber, die einmal Körper neben uns waren und nun zur Seele wurden. Wer so ein verklärtes Bild in sich trägt von dem Geliebten, dessen körperliche Erscheinung von ihm genommen ist, der halte es fest. Und wer noch nicht diesen reinen Glanz um ein geliebtes Bild sich legen sieht, der ruhe nicht, bis ihm dies Bild geschenkt wird. Dann wird er auch erfahren, wie die Wirkungen, die von diesem Bilde ausgehen, sein innerstes Wesen läutern, adeln und verklären. Und er wird dankbar sein über dem Menschen, der ihm zum zweiten Male geschenkt wird. Nun für immer und ohne die Möglichkeit neuen Verlierens. Da gab Jesus den Sohn seiner Mutter wieder.

Sonntagsgedanken.

Wir wissen, daß wir aus dem Tod ins Leben gekommen sind.

Aus dem Tod ins Leben! Das ist unsere Marschroute auf Erden, nicht umgekehrt, wie man meint. Wir sind alle in eine dem Tod verfallene Welt hineingeworfen. Mögen wir hantieren und organisieren, gründen und bauen, zuletzt kommt immer der Tod. Wohin also? Mit Christus wird uns von Gott her geholfen. Trotz unserer Schwäche, trotz allen Friedhöfen ist Christus der Welt Heil. Glauben wir's? Nur die verwunderten Augen einer erschrockten Sicherheit, nur die zitternden Hände der Ausweglosigkeit erleben das Wunder: Aus dem Tod zum Leben gekommen. In diesem Wissen und Glauben zusammengehören, das ist die Kirche Christi.

Wir wollen doch einmal aufrichtig sein: trotzdem man soviel spricht von einem seligen Leben nach dem Tode, so sterben wir alle nicht gern. Wir denken gar nicht gern daran. Wir denken zu wenig daran, daß wir jetzt schon in der Ewigkeit leben, daß unser diesseitiges Leben der Sockel ist zum ganzen Gebäude, dessen Vollendung der Ewigkeit vorbehalten ist. Wie schade, wenn der Sockel durch ein verfehltes Leben mißrät.

Joh. Chr. Blumhardt.

Die Zeit ohne Tod.

Jede Zeit hat bisher ihre eigene Form gehabt, den Tod zu überwinden; sie fand einen Zugang zum Ewigen. Der Ewig-

keitswille der Pyramiden oder der Prunk asiatischer Grabbäume, die ergreifende Traurigkeit griechischer Steine oder der aufstrebende Wille gotischer Dome, sie alle legen Zeugnis ab vom Kampf des Menschen mit seiner eigenen Endlichkeit. In allen diesen Wahrzeichen aber wurde der Tod nicht ausgeschaltet, er wurde mit eingebaut. Man blickte nicht fort, man sah ihm ins Gesicht und versuchte, über ihn hinauszutragen.

Die heutige Zeit sieht ihm nicht mehr ins Gesicht; sie blickt fort, sie steckt den Kopf in den Sand, sie schaltet ihn einfach aus ihrem Denken aus. Es ist die heutige Form, den Tod zu überwinden, indem man einfach über ihn hinwegsieht. Es ist keine heroische Form. Es ist die platteste und oberflächlichste Form, in der man ihm begegnen kann.

Was kein Auge gesehen hat.

Wir leben hier in einer kleinen Hütte, welche uns auf allen Seiten begrenzt; und doch bilden wir uns ein, sie sei die ganze Welt. Aber, wenn sich die Tür auftut und ein geliebtes Wesen tritt hinaus, um nie wieder zurückzukehren, so treten auch wir an die Tür und schauen in die Ferne, und es überkommt uns der Gedanke, wie klein und leer unser Aufenthaltsort ist, und eine wieviel größere, schönere Welt draußen unser warte. Wie es in dieser größeren Welt aussieht, wer kann das sagen? Aber wenn wir in unserer engen Hütte hinein so glücklich gewesen sind, wieviel glücklicher werden wir dort draußen sein! Fürchte dich nicht. Siehe, wie schön alles geordnet ist! Schau auf zu dem weiten Firmament und denke daran, wie klein es ist im Vergleich zu der allmächtigen Kraft Gottes. Er, der den Lauf der Sterne lenkt, wird auch das Schicksal der Menschenseele lenken.

(Max Müller-Oxford.)

Friedrich der Große und das Leben nach dem Tod.

Der große Freidenker auf dem Thron hat viel mehr, als man denkt, mit dem Gedanken gerungen, was nach dem Tod mit uns wird. Da ist es besonders interessant, daß er am Ende seines Lebens zur Lehre von der Wiederverkörperung neigte. Er schrieb im Jahre 1786: „Ich fühle nun, daß es mit meinem irdischen Leben bald aus sein wird. Da ich aber überzeugt bin, daß nichts, was einmal in der Natur existiert, wieder vernichtet werden kann, so weiß ich gewiß, daß der edlere Teil von mir darum nicht aufhören wird zu leben. Sowar werde ich wohl im künftigen Leben nicht König sein, aber desto besser: ich werde doch ein tätiges Leben führen und noch dazu ein mit weniger Undank verknüpftes.“ — Der letzte Satz läßt auch tief in die Seele des großen Monarchen blicken.

Dr. E. Dennert.

Für besinnliche Leute.

Das Bildnis des Dorian Gray.

Vor längeren Jahren wurde der Roman Oscar Wildes „Das Bildnis des Dorian Gray“ viel gelesen. Der Held desselben, ein noch unverdorbarer, lebenslustiger Jüngling aus vornehmer Familie, hat alles, was sein Herz begehrte, und braucht mit dem Gelde nicht zu sparen. Durch einen berühmten Maler färbt er sein Bild anfertigen, das der Künstler mit magischen Kräften ausstattet. Im Laufe der Zeit gerät Dorian immer tiefer in den Strudel der Vergnügungen, des Lasters und der Verderbtheit. Er bleibt dabei äußerlich der bildhübsche, anscheinend unverdorbene junge Mensch, der so aussieht, als könnte er kein Wässerchen trüben. Aber in sein Bild, das er bald im tiefsten Dunkel einer verschlossenen Kammer verbirgt, graben sich Tag um Tag und Zug um Zug all die Gemeinheiten und Schlechtigkeiten ein, die Dorian Gray selbst begeht bis zum schlimmsten Ende.

Eine phantastische Geschichte, die noch im letzten Grunde sehr alltäglich ist. Wie das Neuhäre des Menschen — etwa die Gesichtszüge oder die Schädelbildung — oft hohe geistige Fähigkeiten oder verbrecherische Anlagen verraten, so formt uns das Dasein nach dem leiblichen, geistigen und seelischen Leben, das wir führen, und drückt uns seinen Stempel auf. Im Ausdruck unserer Augen lauert die Abneigung gegen den Mitmenschen, auch

wenn wir unsere Hassgefühle im tiefstem Dunkel des Herzens verborgen wähnen; um den Mund legt sich dem eingefleischten Egoisten ein Zug von Härte und Mitleidlosigkeit, auch wenn er sich an die Spitze aller Wohltätigkeitsveranstaltungen der Welt stellen würde; und in den Zügen prägen sich Hochmut und Dünkel aus, mögen die Lippen noch so laut von christlicher Demut und Bruderliebe schwatzen. In die Gesichter aber graben heimliche Laster und verborgene Sünden die Runen, die von leiblicher, geistiger und seelischer Erkrankung sprechen.

Wir brauchen kein Tagebuch zu führen, um unseres Lebens Inhalt im Guten und im Bösen festzuhalten und der Umwelt zu übermachen. Niemals wird das klarer, als wenn man Totenmasken betrachtet. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß die Stunde des letzten Gesichts die des unbestechlichen Gerichtes ist. Von ihr lassen wir einmal in einem vor Jahren geschriebenen Artikel („Hannoverscher Kurier“ Nr. 176/77 v. 16. April 1927): „Wer nichts vor sich gebracht, wer sein Pfund vergraben oder verludert hat, der wird in ihr daliegen wie ein hilfloser Verlassener in der großen Wüste, und sein letztes Gesicht kann nichts anderes sein als ein kläglicher Trümmerhaufen der verwahrlosten Anlagen und der verspielten Möglichkeiten. Wer sich niemals bemüht hat, er selbst zu werden, der ist wohl auch am Ende niemals er selbst gewesen... Es ist keine Redensart, keine aus Leid und Mitleid geborene, freundliche und beschwichtigende Illusion, es ist die frohe Bestätigung einer sehr ernsten und feierlichen Realität, wenn von einem Verstorbenen gesagt wird, er sei in der Stunde nach dem Tode schön gewesen, so schön, wie niemals vorher im Leben. Das ist die Schönheit der letzten Klärung, die Ruhe nach beendetem Streit, die Glorie der Vollendung“.

Aus unseren Zügen spricht unser Leben und breitet unsere Vergangenheit wie unsere Gegenwart offen vor aller Augen aus. Wer in Menschengesichtern lesen kann, entziffert aus ihnen die Rastlosigkeit eines schlechten Gewissens und die Ruhe unbeirrbarer Gottvertrauens; die feige Angst des Herdentieres und die demütige Furchtlosigkeit des Einsamen, der gerade in seiner Einsamkeit wie kein anderer mit der Umwelt leidet. Hier spricht ein Auge von selbstloser Arbeitsfreudigkeit und dort ein anderes von der Verantwortungslosigkeit des Ichbezüglichen. Gesichter schreiben Geschichten und Romane so spannend und wahrheitsgetreu, wie sie kein Schriftsteller ersinnen kann. Sie erzählen uns, wie ein von Anbeginn böses Leben gut und fromm endete, wie ein mit den höchsten und schönsten Gaben ausgestattetes Dasein ein schlimmes Ende nahm.

Unsere Züge verraten uns, und es nützt uns nichts, wenn wir unsere Gedanken und Gefühle im Dunkel der Herzen verborgen, so wie Dorian Gray sein Bildnis in der Finsternis der Rumpelkammer verbarg. Gesichter werden in der unsichtbaren Welt umgestaltet, aber sie lassen sich nicht in ihr verstecken. Ihre Wahrheit drängt zum Licht und läßt uns erscheinen als Sieger oder als Besiegte in Zeit und Ewigkeit.

(Mutiges Christentum.)

Für Väter und Mütter.

„Jetzt habe ich meine Tochter“.

Im nachstehenden geben wir eine wunderbare und ergreifende Begebenheit wieder, die der alte Vater Bodesschwingh in einem der Bändchen „Aus der Schmelzhütte“ (Verlag der Buchhandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld) aus seinen Pariser Erlebnissen mitgeteilt hat. Er schreibt:

Es sind nun 36 Jahre her, da lag in einer elenden Hütte vor Paris ein kranker Mann; er hieß: Abraham Blank; er war Schmied und seiner Heimat nach ein Schweizer. Seine Kinder hatten ihre Eltern bald verlassen und waren ihre eigenen Wege gegangen. Nun war der Mann alt und arm geworden, denn eine schwere Krankheit (Brustwassersucht) hatte ihn aufs Lager geworfen. Seine Frau ernährte ihn kümmerlich durch einen kleinen Obsthandel. Sie setzte ihrem kranken Manne Speise und Trank für den ganzen Tag an sein Bett; er mußte sich selber versorgen, bis sie am Abend wieder kam. Überdies stieg ihm das Wasser immer mehr zum Herzen, und Hände und Füße schwollen immer dicker an. Das war ein schmerzliches Los für den einsamen Alten. Aber viel schwerer drückte eine andere Not ihn

wieder. Er hatte einst in seiner Heimat Gottes Wort gekannt, und nun hatte er es so lange verachtet, hatte seit vielen Jahren kein Gotteshaus mehr betreten. Da geschah etwas Wunderbares. In der Weihnachtsnacht des Jahres 1858 drang von einem kleinen Hügel herunter, an dessen Fuß die Hütte des armen Schweizers lag, ein heller Lichterglanz in das Krankenstübchen hinein, und von einem Chor heller Kinderstimmen klang es laut und deutlich: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.

Da wurde es dem Alten wunderbar zumute; es war ihm, als ob Bethlehem Engelschar auch ihm erscheine und auch ihm die alte, frohe Friedensbotschaft brächte von dem Kindlein in der Krippe.

Mit dieser Nacht fing für den Wassersüchtigen unten am Fuße des Hügels ein neues Leben an. Diese Nacht hatte ihm ein Licht in sein Todesal gebracht und Trost in sein krankes Herz. Er konnte zwar sein Krankenlager nicht mehr verlassen; aber die große Atemnot ließ nach, und noch ganze drei Jahre wurden seinem Leben zugesetzt.

Diese Zeit benutzte Abraham Blank nun mit unermüdlichem Eifer zum tieferen Eindringen in das Wort Gottes und auch zur Fürbitte für andere, namentlich für seine verlorenen Kinder.

Die Macht der Fürbitte des glaubensmutigen Streiters bewies sich auf wunderbare Weise. Drei der Verlorenen stellten sich allmählich an dem Sterbenslager ein, suchten und fanden seine Vergebung und, wie er hoffte, auch Gottes Vergebung. Nur die eine, die Katharina, blieb aus. Unablässig streckte er seine Hände zu Gott empor, und immer sehnüchter schaute er nach der offenen Tür, je näher seine Stunde kam, in der Hoffnung, die Katharina würde endlich auch eintreten; aber sie kam nicht. Drei Jahre lang rang seine Seele um das verlorene Kind; aber es kam nicht.

Da, etwa drei Tage vor seinem Ende, als sein Seelsorger zu ihm eintrat, sagte er mit großer Bestimmtheit und mit einem besonders freudigem Glanze seiner Augen: „Jetzt habe ich meine Tochter“. Der Geistliche verstand ihn nicht sogleich, aber bald merkte er, daß der betende Vater zwar nicht für diese Welt und nicht für seine irdischen Augen, aber doch in der Gewissheit des Glaubens für das ewige Leben sein Kind wieder hatte. Tiefe innere Freude war dem Alten geschenkt. Sein Stündlein rückte näher und näher, aber er schaute nicht mehr mit Sehnsucht nach der Tür. Er schaute vorwärts. Er hatte seine Bitte, die er von Gott erbeten hatte. Er hatte sein verlorenes Kind im Glauben sicherer als mit seinen irdischen Augen. Sein Stündlein kam; aber Katharina kam nicht. Er ist gleich dem alten Simeon in Frieden heimgefahren.

Etwas vierzehn Tage später kam sein Seelsorger in eines der großen Hospitäler von Paris. Die Beamten hatten die Pflicht, den evangelischen Geistlichen die evangelischen Kranken in dem Aufnahmehbuch anzugeben, damit sie dieselben aus den katholischen Kranken herausfinden könnten. Als der Geistliche so durch einen der großen Säle schritt, winkte ihm plötzlich eine Kranke lebhaft mit der Hand an ihr Bett heran. Sie war ihm fremd, und ihr Name stand nicht im Aufnahmehbuch der Evangelischen verzeichnet. Er trat an das Bett mit den Worten: „Wie heißen Sie?“ — „Katharina Blank“. — „Und was wollen Sie von mir?“ — „Mein Vater winkt, ich solle kommen“. O, wie bewegten den Geistlichen diese Worte. Es war das verlorene Kind, das nun wiederkam. Sie lag im höchsten Stadium des Nervenfiebers, und ihr Ende war nahe. Aber was sie bekannte und wonach sie verlangte, gab ihm die zuversichtliche Hoffnung, daß des Vaters Gebete wirklich erhört waren.

Als der Geistliche nach wenigen Tagen wiederkam, war das Bett bereits leer, Katharina war gestorben. Der Vater hatte sein Kind wieder.

Für die Jugend.

Auf dem Friedhofe.

Die Gräber berühmter Männer sind beladen mit Kränzen, reicher Blumenschmuck prangt rings umher. Hunderte Wallfahrer alljährlich dorthin, um sich in das Andenken ihres großen Lebens zu versenken. An ihrem Geburtstage wird in feierlicher Rede ihr Bild immer aufs neue den Lebenden eingeprägt. Und gewiß mit Recht, denn ihr Vorbild leuchtet wie Sternenschein

in dunkler Nacht, und viele, die verzweifeln wollen, richten sich wieder auf, wenn sie an die Kraft gedenken, mit denen jene das grausame Schicksal überwanden. Auch andere Gräber kann man sehen — die Ruhestätte einfacher Menschen, die erst vor kurzem oder vor einigen Jahren gestorben sind, auch sie prangen in frischem Blumenschmuck, und oft sieht man trauernde Gestalten an ihnen stehen oder niedersinken. Dann aber kann man auch Gräber mit verwitterten Steinen sehen, mit weit zurückliegender Jahreszahl, mit wenigen verwitterten verwilderten Blumen, oft ganz überwuchert vom Rasen; es ist niemand da, der sie pflegt. Da denke ich oft, wie unendlich viel wir wohl alle den Menschen verdanken, zu deren Gräbern niemand mehr wallfahrtet: Da liegt eine stille Frau, die vor langen Jahren gestorben ist, eine ganz unbekannte Frau, die ihr Leben lang geduldet und für andere gearbeitet und sich geplagt hat — die allen verziehen hat, die ihr Unrecht getan haben und mit einem milden Lächeln entschlafen ist. Denkt ihr, weil ihr Grab vereinsamt ist, daß sie nicht mehr fortlebt in irgend einem Menschenherzen. Doch sie lebt weiter, auch wenn niemand ihren Namen weiß. Wenn ihr einmal euren Zorn bemeistert und ein edler Gedanke oder ein Mitleid taucht plötzlich empor aus dem Dunkel des Herzens — so seid sicher, er stammt aus dem großen Schatz der Liebe, der allmählich aufgespeichert wurde von den allerschillsten Menschen, die im Leben oft beiseite geschoben und belächelt wurden, die aber nach ihrem Tode selbst in den rohesten Menschen ein verschämtes Heimweh nach allem Guten erregten und ewig unvergesslich sind. Sie sind wie ein unsichtbarer Chor, dessen Melodie leise durch die Welt klingt und oft überhört wird, wenn der Mensch in Leidenschaft tobt, aber in stiller Stunde tönt er wieder und lockt nach der Höhe.

F. W. Förster.

Kirchliche Umschau.

epd. Gemeindeleben in Deutschland. „Was jetzt notwendig geschehen muß“. Alfred Fischer gab kürzlich im Prot. Blatt eine Antwort auf diese Frage. Und die in dem Ruf gipfelt: „Jeder nehme sich mit aller Gewalt gegen sich und seine Umwelt am Tag eine Stunde für das Lesen in der Schrift, im Katechismus und im Gesangbuch. Das Echo im „Prot. Bl.“ war nicht ungeteilt. So wurde u. a. darauf hingewiesen, „wie schwer es für einen vielbeschäftigte Alltagsmenschen ist, jeden Tag zehn Minuten für diesen Zweck zu erobern“. Alfred Fischer nimmt aber nichts zurück und schreibt das Schluswort, das um seiner Bedeutsamkeit willen gleichfalls hier (in Kürzung) wiedergegeben sei. Was wir brauchen, sind feste Kenntnisse in Bibel, Katechismus und Kirchenlied! „Wir brauchen sie, Pfarrer und Gemeindeglieder, Eltern, Paten, Freunde für unseren Dienst an der Gemeinde in Gegenwart und Zukunft. Wo feste Anknüpfungspunkte sind, haftet Rede und Gegenrede. Religiöse Erziehung im Hause, durch Eltern und Paten, religiöse Fortbildung nach der Konfirmation ist dringend nötig. Auch die viel genannten Probleme, Forderungen, Kritiken gewinnen Wert und Wucht und schaffen Willen nur dort, wo eine breite, klare und feste Unterlage von Kenntnissen ist. Fortschreiten kann ich nur, wenn das eine Bein fest auf dem Boden steht. Weil nun im Augenblick Kirche und Schule uns diesen Dienst nicht zu leisten scheint, weil wir ihn aber für notwendig halten, rief ich zur Selbsthilfe auf. Und ferner: Mich haben immer wieder die Besten und Treuesten gefragt: Was können wir für unsere Kirche tun in dieser Zeit der Gegenfahre und Rämpfe? Ich habe dann immer wieder neben Bekennen und Opferwilligkeit eben dies empfohlen, was jeder tun kann, heute schon, ohne Umstände und Kosten, mit einer Stunde früher aufstehen oder ihrer Einsparung sonst am Tage. Ob Beamter, Künstler, Arzt, Kaufmann, Handwerker, Arbeiter, Arbeitsloser, Hausfrau, Angestellte — sie können alle hier anfassen, und zwar gleich.“

Und endlich! Am Schicksal der Religionsstunden und des Sonntags können wir eine Entwicklung erkennen, die das Leben mit Gott und dem Ewigen immer stärker zurückdrängt gegen das Leben unter den Menschen und mit der Welt. Wir haben uns immer in der Schulfrage, in der Sonntagsfrage und sonst gegen diese Entwicklung gewehrt und die Wichtigkeit, Notwendigkeit, den Wert und die Würde des Religiösen für Menschen- und Volksleben betont. Nun, so müssen wir zuallererst im eigenen Leben

Ihm auch Zeit und Platz schaffen, des Beispiels halber, aber erst recht um selbst immer fester, klarer, sicherer, siegreicher in jenem Eintreten für die Frömmigkeit zu werden. Eines der Worte, bei denen es mir immer heiß und bitter aufsteigt, ist die Klage Jesu in Gethsemane, da er zu seinen Jüngern spricht: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“

Eine Hindenburg-Gedächtniskirche. Das Konsistorium der Mark Brandenburg hat die Genehmigung erteilt, daß die im Bau befindliche neue evangelische Kirche in Berlin-Hermsdorf den Namen „Hindenburg-Gedächtniskirche“ erhält. Generalmajor von Hindenburg, der Sohn des heimgegangenen Reichspräsidenten, hat dem zuständigen Ortspfarrer für das treue Gedenken an den großen Toten seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen, und auch seinerseits die Genehmigung gegeben, daß die Kirche den Namen seines Vaters erhält. Der Grundstein des neuen Gotteshauses wurde am Todestage des Reichspräsidenten, dem 2. August 1934, gelegt.

Oesterreich.

Geheimprotestantismus. Bei der Uebertrittsbewegung in Oesterreich, heißt es im Märzheft 1935 des „Evangelischen Vereinsblattes für Oberösterreich“, muß unterschieden werden zwischen der „sichtbaren“ und der „unsichtbaren“ evangelischen Bewegung. Die sichtbare tritt uns entgegen in der erheblich gestiegenen Uebertrittsziffer. Immer wieder taucht das falsche Gerücht auf, der Uebertritt koste eine hohe Geldsumme, ein Gerücht, dem wir um des Ansehens unsers Vaterlandes wie auch um unsrer Freunde willen nachdrücklich entgegentreten müssen. Eine weit größere Zahl von Menschen hat erstmalig den Weg zum Evangelium gefunden und wartet auf die Stunde, wo sie ohne äußerer Schaden zu erleiden, übertreten kann. In einer Gemeinde ist man sogar dazu übergegangen, Bibelstunden für „Geheimprotestanten“ abzuhalten, so daß ohne Ueberreibung gesagt werden kann, daß es neben der staatlich anerkannten evangelischen Kirche beider Bekenntnisse einen sehr zahlreichen Geheimprotestantismus von ganz ausgesprochenem Gepräge gibt.

Oek. p. D.

Buenos Aires. Die Gemeinde Buenos Aires, die am 18. Oktober 1933 das 90jährige Bestehen mit einem großen evangelischen Feiertag, an dem nicht nur die Deutschen, sondern auch die nicht deutsche Bevölkerung teilnahm, feierte, ist seither nicht unwesentlich gewachsen. Sie hat jetzt die Möglichkeit, regelmäßig Radiogottesdienste in deutscher Sprache abzuhalten. Bis nach Patagonien hinunter oder bis in den Chaco hinauf werden sie von den sehr zerstreut wohnenden deutschen Siedlern und Farmern gehört. Die Zahl der Kinder in der Gemeinde ist sehr gewachsen; beim Kindergottesdienst sind regelmäßig 60 deutsche Kinder zugegen. Die jungen Mädchen sind in einer Mädchenjugendchar noch besonders zusammengeschlossen. Neu wieder aufgenommen wurde die Seemannsmissionsarbeit, doch ist es vorläufig noch nicht gelungen, einen Seemannspastor, der zugleich Sozialpfarrer sein soll, zu gewinnen. Die Verhandlungen werden aber noch weitergeführt.

Mittelbrasilianische Synode. Die mittelbrasilianische Synode umfaßt die der deutschen evangelischen Kirche angeschlossenen Gemeinden in den Staaten Rio, São Paulo, Espírito Santo und Minas sowie die deutsch-evangelischen Gemeinden in Bahia und Pernambuco. Vom 29. Juni bis 1. Juli hielt die Synode ihre Hauptversammlung in Juiz de Fora ab. Interessieren dürfen hauptsächlich die über Rio, São Paulo und Santos gemachten Angaben. In Rio arbeiten zwei Geistliche an dem 15 000 Seelen geschätzten Deutschtum. 517 Mitglieder, d. h. Haushaltungsvorstände zählt die Gemeinde. 64 Gottesdienste wurden in der Stadt und in den Vororten gehalten, ebenso eine Reihe Jugendgottesdienste und Bibelstunden an 8 Stellen. — In São Paulo arbeiten an den 40 000 Deutschen drei Geistliche. Durch die Anstellung des dritten Geistlichen konnte die Arbeit in den Vororten energisch in Angriff genommen werden. Gottesdienste sind an 9 Stellen eingerichtet, Bibelstunden an 5 Orten. Ein eigenes Blatt erscheint für die Vorstadtgemeinden: „Die Gemeinde“. Ein starker Antrieb zur Sammlung und zum Bekennnis durchzieht die Seiten des uns vorgelegten Blattes. Mitglieder zählt die Gemeinde 1 005. — In Santos ist eine Kirche gebaut, die im Juli eingeweiht wurde. Die Gemeinde zählt 150 Mitglieder. Die Zahl der Deutschen in der Stadt wird mit 1 000 angegeben. Von dem neuen Mittelpunkt der Gemeinde erwartet man eine Förderung und Stärkung des Gemeindelebens.

Im allgemeinen stellte der Vorsitzende der mittelbrasilianischen Synode, Pastor Hoepfner — Rio, fest, daß der kirchliche Gedanke in den Gemeinden eine Stärkung erfahren habe, daß das Verantwortungsgefühl gewachsen sei und daß die Bindungen der Gemeinden aneinander sich gefestigt hätten.

Santa Catharina.

Hamonia. Pastor Brick kehrte aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück. Er wirkte 2 Jahre in Espírito Santo, 9 Jahre in hieriger Gemeinde. Ein bleibendes Gedächtnis ist dem scheidenden Seelsorger für seine treue Arbeit gewiß.

Als Nachfolger wurde Pastor Schutkus, bisher in Neu-Breslau gewählt.

Brusque. Pastor Graetsch kehrt Ende des Jahres von seinem Deutschland-Urlaub zurück. Er wird vertreten durch Diakon Lück.

Perdizes. Die Pfarre ist von Vikar Rogowsky übernommen, der von Heimtal aus hierher übersiedelte, nachdem diese Gemeinde der lutherischen Synode überlassen war.

Deutschgläubige vor der Gottesfrage.

Vorbemerkung. Aus den Tageszeitungen werden unsre Leser schon ersehen haben, daß es in der alten Stammesheimat „Deutsch-Gläubige“ gibt, die das Christentum verwerfen und eine „arteigene“, echt deutsche Religion an dessen Stelle setzen wollen. Mit ihnen setzt sich in dem folgenden Artikel ein sachkundiger Beurteiler auseinander.

Die sogenannten „Deutsch-Gläubigen“ lehnen Gott ab, dessen Wort wir in der Heiligen Schrift vernehmen. Sie wehren sich aber dagegen, zu den Gottlosen von der Moskauer Art gerechnet zu werden. Wie ist nun der Gott der Deutschgläubigen beschaffen? Was lehren die maßgebenden Vertreter des Deutschglaubens über den Gott, den sie an die Stelle des Christengottes setzen wollen? Sie verweisen uns hinsichtlich der Gottesfrage an den Dominikaner Meister Eckart (1260—1327), über dessen Gottesbegriff sehr verschiedene Auffassungen bestehen, der auch selbst in seinen Predigten und Schriften recht widersprüchsvolle Worte über Gott und Gottesglauben gesprochen hat. Er hat vor den Straßburger Dominikanerinnen „von der Gottesgeburt im Seelengrunde“, „von der Vergöttlichung des gerechtfertigten Menschen“ und über andere verfängliche Gegenstände gepredigt. Es klang manchmal nicht gerade sehr christlich. Nachdem aber Eckarts Ordensbruder Nikolaus von Straßburg als beauftragter kirchlicher Untersuchungsrichter ihn unschuldig gefunden, zwei Franziskaner als Nachprüfer ihn der Ketzeri schuldig erklärt hatten und das Verfahren sich für ihn ungünstig weiterentwickelte, hat Eckart freiwillig alles zurückgenommen, was als ketzerisch ausgedeutet worden war. Er veröffentlichte am 13. Februar 1327 eine Erklärung, in der er sagte: „Ich verabscheue jede Abweichung vom Glauben und von der guten Sitte als meinem Stande zu wider laufend. Für den Fall, daß der von mir angerufene zuständige Richter in meinen Schriften und Predigten einen Irrtum finden sollte, erkläre ich mich von vorneherein zum Widerruf bereit. Im übrigen bin ich mit meiner Abweichung vom Kirchengläubigen in keiner Weise bewußt.“

Kann man sich hiernach auf Eckart gegen das Christentum berufen? Eckart hat gelegentlich mit ketzerischen Gedanken und Auffassungen gespielt, ist aber niemals mit Bewußtsein vom katholischen Christentum abgewichen, und soweit es unbewußt geschehen sein sollte, hat er die Abweichung von der vorschriftsmäßigen päpstlichen Glaubenslehre in aller Form preisgegeben. Besonders ungeeignet ist Eckart um seines Widerrufs willen für die ihm zugeschriebene Rolle des Vorkämpfers einer deutschen arteigenen „Religion des Mutes“, denn dem, der im Voraus widerruft, was ihm der Richter als ketzerisch anrechnen könnte, wird wohl keiner besonderen Mut nachsagen. Wir an unserm Teil lehnen als evangelische Christen einen geistreichen Kanzelredner und Schriftsteller, der sich, wenns zum Klappen kommt, ausdrücklich zum römischen Katholizismus in seiner mittelalterlichen Ueberspitzen bekennet, selbstverständlich ab, und vermögen uns nicht in eine Auffassung hineinzudenken, nach der man gegen den römischen Katholizismus die schärfsten Angriffe richtet und zugleich Meister Eckart trotz seiner restlosen Unterwerfung unter die Papstkirche feiert.

Professor Wilhelm Hauer, der Führer der Deutschen Gläubensbewegung, erklärt in seinem Buche „Deutsche Gottschau“ der Mensch sei im Grunde derselben Art wie die Gottheit, wie die Schlange im Paradiese zu Eva sagt: Sobald ihr davon est, werdet ihr sein wie Gott selbst, indem ihr erkennt, was gut und böse ist“. Hauer beantwortet die Frage, was Gott sei, durch folgende wunderbare Offenbarung: „Dieses eine ewige Wesen ist der Ort, wo alle Entgegensetzungen zusammenlaufen, Welt, Ueberwelt, Person, Nichtperson, Transzendenz, Immanenz, planender Wille, urgründiges Werden, sinnhaftiges Geschehen und der Sinn, der nicht mehr ersonnen werden kann, ja gut und böse. „Nun wissen wir es ganz genau. Man denkt hierbei, wie es im Faust heißt: „Mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.“ Wie sich Hauer im Ernst vorstellen kann, mit seinen wirren Reden irgend einem Menschen den lebendigen Gott ersetzen zu können, verstehen wir nicht. Hauer hat selbst noch vor einigen Jahren zu Gott gebetet. Will er jetzt dem deutschen Volk vorschlagen, zur „arteigenen“ Person und Nichtperson, Transzendenz und Immanenz“ und zu dem „Sinn, der nicht mehr ersonnen werden kann“ zu beten?

Ernst Graf zu Reventlow sagt in seinem Buch „Wo ist Gott?“ „Wer, was Gott ist, wissen wir nicht, was wir selbst sind, wissen wir auch nicht... Willst du wissen, wo Gott ist, so kann ich darauf nur aus dem Bewußtsein meiner jetzigen, hoffentlich steigerbaren Höhenlage heraus antworten: Ich weiß, daß ich nichts weiß. „Das ist ein aufrichtiges Bekennen. Graf Reventlow, zweifellos ein echter Gottsucher, weiß nichts, was er vom deutschgläubigen Standpunkt dem aus dem Dunkel zum Licht strebenden Menschen als Ersatz für den Christengott bieten kann, den er ablehnt.

Da sind wir evangelischen Christen doch besser daran. Wir singen fröhlich mit unserm ebenso kerndeutschen wie christlich frommen Ernst Moritz Arndt: „Ich weiß an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Staub und Rauch verweht; ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt, wo Wahnsinn die Weisen treibt und Klug die Klugen hält. Das ist das Licht der Höhe, das ist mein Jesus Christ, der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist, der nimmermehr kann wanken, mein Heiland und mein Hirt, die Leuchte der Gedanken, die leuchtet hier und dort.“

Dr. Heinrich Frenzel, im Riograndenser Sonntagsblatt.

Aus aller Welt.

Brasilien. Die italienische Regierung hat 31 000 Tonnen Gefrierfleisch im Werte von 40 Millionen Pfund Sterling in Brasilien gekauft. — Der Kriegsminister hat den Militärdienst für Freiwillige und Ausgelöste auf 18 Monate festgesetzt. Für den jetzt eingezogenen Jahrgang beträgt die Dienstzeit noch 12 Monate. — Für die Nationalisierung des Unterrichtes in Santa Catharina sind 342 Contos Bundesbeihilfen bereit gestellt. — Der Bundespräsident reiste am 18. September zur Eröffnung der Farroupilhaausstellung nach Porto Alegre. — Die Bevölkerung Brasiliens wird gegenwärtig auf 47 794 874 Seelen geschätzt. Die drei volkreichsten Staaten sind: Minas Geraes mit 8 598 140, São Paulo mit 7 871 750 und Bahia 4 720 757 Seelen. Paraná zählt 1 213 520, Santa Catharina 1 179 886, Rio Grande do Sul 3 577 302 Seelen.

Deutschland. Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Partei in Nürnberg verlief in glänzender Weise. Weit über die erwartete Zahl von 50 000 Teilnehmern und 300 000 Zuschauern waren zusammengekommen. Von großem Eindruck war die Rede des Führers, der die Summe des vergangenen Jahres zog und besonders den Leitgedanken des Parteitages als des Parteitages der Freiheit aufzeigte. Eine besondere Veranstaltung für das Auslandsdeutschland fand im Apollotheater statt, bei der der Führer die hohe ideale Aufgabe für die Auslandsdeutschen betonte, in jeder Stunde Vorposten der alten Heimat zu sein. Auch die Rede des Leiters der Auslandsorganisation, Bohle, unterstrich stark diese Pflicht.

Eine große Rundfunkausstellung wurde am 16. August eröffnet. Leider brach am dritten Tage nach der Eröffnung in der Halle 4 Feuer aus, durch das diese Halle völlig zerstört wurde. Die übrigen Ausstellungsgebäude blieben unversehrt, so daß die

Ausstellung fortgeführt werden konnte, die die außerordentlich große Besucherzahl von 480 000 Personen erreichte. — In Deutschland gab es am 1. Mai d. J. 6 700 000 Rundfunkhörer.

Ein schweres Einsturzglück ereignete sich in Berlin bei den Arbeiten für die Nord-Südbahn, die unterirdisch von dem Potsdamer Platz bis zum Stettiner Bahnhof geführt werden soll. 19 Arbeiter wurden von den einstürzenden Erdmassen begraben. Nach unsäglichen Mühen wurden die Leichen geborgen. Eine eindrucksvolle Totenfeier war für die Opfer der Arbeit angesetzt und in großzügigster Weise unterstützten Reich und Arbeitsgemeinschaften, sowie hohe Einzelpersönlichkeiten die hinterbliebenen.

Ein Flug durch Menschenkraft gelang in Frankfurt am Main über 235 m dem Piloten Dünnebeil.

Belgien. Die Königin Astrid fand bei einem Autounglück in der Schweiz einen tragischen Tod. Das von dem König Leopold III. geführte Auto überschlug sich und die Königin wurde gegen einen Baum geschleudert, so daß sie in wenigen Augenblicken starb.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Vereinigten Staaten haben eine scharfe Note an die Sowjet-Republik gerichtet, in der sie darauf hinweisen, daß ein Land, mit dem sie Verträge geschlossen hätten, nicht das Recht habe, kommunistische Propaganda bei ihnen zu treiben.

Italien — Abessinien. Der Negus von Abessinien hat an eine englisch-amerikanische Gesellschaft das Angebot gemacht, ihr das Monopol über die Metall- und Petroleumvorkommen in Abessinien auf 75 Jahre zu verkaufen. In Italien hat dieser Versuch des Negus das größte Aufsehen erregt, da man es dann nicht mehr allein mit Abessinien, sondern noch mit zwei neuen Gegnern zu tun hätte. Doch scheint die genannte Gesellschaft im Interesse der Vermeidung von Verwicklungen von sich aus auf das Geschäft verzichtet zu haben.

Italien. In Civita Vecchia segnete der Rabbiner aus Rom das erste Schiff einer jüdischen Handelsflotte ein, einen 800 Tonnen Diermaster. Die italienische Regierung hat zahlreichen Juden, die aus Deutschland gekommen sind, die Erlaubnis erteilt, die italienischen Navigationschulen zu besuchen, um so die Kapitänsprüfung ablegen zu können.

Aus unseren Gemeinden.

Aus der Arbeit des Gustav Adolf-Vereins. Der Vorsitzende des Gustav Adolf-Vereins für Santa Catharina und Paraná schreibt: Um eine geregelte Werbetätigkeit für die Zwecke unseres Vereins durchführen zu können, hat es sich als notwendig erwiesen nach den bisherigen Erfahrungen, einen hauptamtlichen Geschäftsführer anzustellen. Dieser ist gefunden worden in der Person des Herrn Missionar Beuttler in Neu-Breslau.

Herr Missionar Beuttler ist auch Leiter des Alten- und Waisenheims in Neu-Breslau, dessen Träger unser Verein ist. Herr Beuttler steht nun allen Gemeinden als Redner bei ihren Gustav Adolf-Vorlesungen zur Verfügung und wird in diesen Monaten eine Vortragsreise in allen Gemeinden durchführen und für die Gustav Adolf-Sache werben. Ich bitte alle Pfarrämter, Herrn Beuttler nach Kräften zu einem gesegneten Erfolg aller Veranstaltungen behilflich zu sein. Soweit es mir die eigene pfarramtliche Tätigkeit gestattet, stelle auch ich mich gerne zu Vorträgen in andern Gemeinden zur Verfügung. Ich bitte aber nach Möglichkeit solche Bitten an mich nur für die Zeit von Mai—September richten zu wollen.

Ich möchte an dieser Stelle noch besonders auf den 31. Oktober als Gustav Adolf-Opferdag hinweisen. Alle Gemeinden werden gebeten unter diesem Namen eine besondere Sammlung durchzuführen zu wollen, z. B. durch Postkartenverkauf und Verkauf von Gustav Adolf-Opfermarken.

Die Vortragsreise des Geschäftsführers Herrn Beuttler hat im September in Brusque und Florianopolis begonnen. Herr Beuttler wird vom 6.—16. Oktober die Gemeinden des Südarmenbezirks besuchen, in der zweiten Hälfte des Oktober Neu-Breslau, Hamonia, Timbó. Im November Badenfurt, Pommerode, Itoupava. Im Dezember Hansa-Humboldt und São Bento. Im Januar Rio Negro, Lapa, Curitiba, Perdizes. Ich bitte die betreffenden Herren Amtsbrüder sich rechtzeitig mit dem Geschäftsführer Herrn Beuttler in Verbindung setzen zu wollen, um die näheren Termine und Plätze zu vereinbaren.

Alle Veranstaltungen des G. A. V. tragen volksmissionarischen Charakter. Der G. A. V. soll der praktische Lehrmeister sein für das apostolische Gebot: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Geheiß Christi erfüllen“. Wer das Evangelium recht hört, der wird sich auch seinem Volk nicht versagen. Lasset uns dies auf betendem Herzen tragen!

Hamonia. Abschiedsgruß an die Gemeinde Hamonia. Zum Abschied danke ich hierdurch nochmals allen Vorständen und Mitgliedern meiner beiden Kirchengemeinden Hamonia und Neu-Bremen herzlichst für das mir entgegengebrachte Vertrauen und für die treue Mitarbeit in den 9 Jahren meiner Amtszeit. Ich bitte die Gemeinde, den einstimmig gewählten Nachfolger, Herrn Pfarrer Schuttkus, in gleicher Weise zu unterstützen. Möge das Bibelwort, das meiner Abschiedsrede zu Grunde lag, an der Gemeinde in Erfüllung gehen: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“.

Das wünscht der scheidende Pfarrer Wilhelm Bick.

Santa Isabel. Sonntag, den 18. August!

Über den Bergen stehen dunkle Regenwolken. Die Wege sind grundlos. Dennoch liegt Feiertagsstimmung über dem Flecken, wo einsam zwischen den Bergen Kirche, Pfarrhaus und Schule liegen. Früh morgens werden unter Gesang der Schuljugend die Fahnen gehisst. Vom Kirchturm herab flattert groß und mächtig die Fahne der deutsch-evangelischen Kirche. Frischgrüne Palmen schmücken den Kirchplatz. Weithin leuchtet der neue Kirchturm, durch seine hellen Farben sich malerisch vom dunkelgrünen Hintergrund der bewaldeten Berge abhebend. Das neue steinerne Kirchhofstor, durch das man den von Tannen umsäumten Kirchplatz betritt, wirkt freundlich und einladend.

Die Glocke läutet durchs Tal. Aus den Bergen und Seitentälern kommen die Kirchgänger. Bald begibt sich vom Pfarrhof ein Festzug zur Kirche, voran die Schuljugend in ihrer einheitlichen Kleidung, geführt von den Lehrern der Pfarrschule. Das Innere der Kirche, einstweilen noch jeglichen bunten Farbenanstrich entbehrend, ist mit Palmitengrün und Girlanden geschmückt. Ein kraftvoller Gemeindegebet setzt ein. „Eine feste Burg ist unser Gott“. Die Männer sind an diesem Tage führend; denn unter ihnen sitzen zahlreiche Lehrer, teilweise aus weiter Ferne hergekommen, die am Vorabend an einem Schulungsabend des NS-Blocks Santa Isabel teilgenommen haben. Heute fühlen sie sich in Glaubensgemeinschaft mit der feiernden Gemeinde verbunden. Der Gemeindepfarrer steht auf der alten schmucklosen, aber mächtigen Koloniekanzel. Der Predigt liegt das Gotteswort aus 1. Petri 2, 4 und 5 zugrunde. „Ihr seid gekommen zu dem Herrn als zu dem lebendigen Stein. Bauet euch als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause“. Die Gemeinde erhebt sich, und das erneute Gotteshaus wird unter Gebet in den Dienst des ewigen Herrn gestellt. Harmoniumspiel mit zarter Geigenbegleitung schließt die Weihstunde.

Auf dem Pfarrhof beginnt jetzt ein Volksfest in altherkömmlicher Weise. An langen aus Brettern aufgeschlagenen Tischen wird reichlich für Essen und Trinken gesorgt. Währenddessen findet eine Verlosung statt. Strichweiser Regen und auch das Donnerrollen in den Bergen beeinträchtigt wenig die Festfreude. Im Schulsaal steht man nun Kopf an Kopf und bewundert die Spiele der Schuljugend, die unter Leitung ihrer sachverständigen Lehrer ihr Können zeigt. Frisch und herzerquickend ist ihr Gesang, frei und kindlich natürlich ihr Spiel. Dann erzeugt das „Kolonistenspiel“ der Erwachsenen viel Heiterkeit. In hunrückiger Mundart preist es Treue zum Volksstum. Hochrote Köpfe singen und spielen so zwei Stunden lang. Draußen rauscht Regen hernieder. Später werden noch von jung und alt gemeinsam mit Gitarrenbegleitung fröhliche Volks- und Wanderweisen gesungen. Dann ist es zu Ende; das Kirchweihfest im Bugarbachtal. Unvergesslich wird der Tag der Freude über gesegnete Arbeit und Opfer bleiben.

Stoer.

Der Besuch in der Filmstadt.

Neubabelsberg bei Berlin ist die Filmstadt Europas. Dort stehen die größten und modernsten Tonfilmateliers. In der Rich-

tung nach Potsdam fährt man mit dem Auto etwa eine Dreiviertelstunde. Schon die Fahrt zur Arbeitsstätte ist für die, die in der Stadt wohnen und da draußen zu tun haben, eine Anstrengung. Filmstadt — denkt man da nicht an eine Stadt voller Prunk und Pracht? Die Wirklichkeit ist aber anders. Die ganze Gegend sieht sehr nüchtern aus. Zwischen dünnen Föhrenwäldern, die von eintönigen Asphaltstraßen durchzogen sind, dehnt sich über dem märkischen Sandboden das riesige Filmgelände. Halbverfallene Bauten stehen dort und gigantische neue Hallen.

Eins fällt sofort auf. Fast alle diese Hallen haben keine Fenster. Früher, als der Film noch stumm war, arbeitete man in Glashäusern und ließ keinen Sonnenstrahl ungenutzt. Heute kapselt man die Ateliers von der Außenwelt ab. Man will damit weniger der Sonne, sondern vor allem dem Schall den Zutritt verwehren. Beim stummen Film war es gleichgültig, wenn Flugzeuge und Gewitter über das Gebäude brausten, oder wenn draußen die Lastwagen rumpelten — der Tonfilm kann diese Geräusche nicht brauchen. Ein Donnerschlag kann eine ganze Aufnahme verderben. Also mußte man alle Hallen vollkommen schalldicht bauen. Sie sind heute so abgedämpft, daß die Schauspieler in den Ateliers nicht das geringste davon merken, wenn es draußen blitzen und donnert.

Eine ganze Stadt ist um diese großen Hallen aus dem Boden gewachsen. Werkstätten, in denen alles angefertigt wird, was man bei einem Film braucht. Magazine, in denen die Filme entwickelt und zusammenge stellt werden. Kleine Kinos, in denen Probevorführungen gemacht werden, Verwaltungsgebäude usw. Am seltsamsten sind die Gebäude auf dem Freigelände. Hier sind ganze Straßenzüge und Paläste aufgebaut — sie sehen sehr echt aus. Die Welt liegt hier sehr nahe beisammen. Von Berlin nach Wien sind es nur wenige Schritte, und von Wien nach China ist es auch nicht weit! Geht man um ein Wiener Patriarchenhaus, das da aufgebaut ist, herum, so entdeckt man, daß die Rückseite ein chinesisches Teehaus ist. Um von der „Berliner Straße“ nach dem Bahnhof von Charbin (Mandschurei) oder zu einem mächtigen chinesischen Stadt tor zu gelangen, braucht man nicht mit dem Sibirien-Express zu fahren. Man geht nur ein paar Schritte über einen Platz, und schon ist man auf die andere Seite der Weltkugel versetzt.

Und was ist das für ein Leben in dieser Filmstadt! Man begegnet in den Ateliers Sigeunern, ungarischen Bauern, Damen in schönen Kleidern, Herren im Frack, berühmten Regisseuren, Statisten. Man sieht, wie bekannte deutsche Filmschauspieler eine Filmszene darstellen, oder wie in einem anderen Atelier ausländische Schauspieler die fremde Fassung eines deutschen Filmes drehen. Wenn die großen Scheinwerfer aufleuchten und die bunte Gesellschaft der Mitspielenden von den Regisseuren in Bewegung gesetzt wird, ist das für uns, die wir zuschauen dürfen, ganz interessant und romantisch. Aber für die Künstler und Techniker? Ihr Arbeitstag beginnt morgens um 9 Uhr und dauert bis abends 7 Uhr, manchmal sogar bis zur Mitternacht. Und dieser Tag ist voller Mühseligkeiten. Er ist angefüllt mit anstrengender Arbeit oder mit stundenlangem, ermüdendem Warten. Dass die Schauspieler und Schauspielerinnen dabei eine dicke Schminke schicht über dem Gesicht haben und oft in unbequemen Kostümen sitzen müssen, macht das Warten nicht leichter. Wenn die einzelnen Spieler zur Aufnahme gerufen werden, müssen sie unverdrossen sein und sich sofort in die Situation der Szene, die gerade gedreht wird, hineinversetzen. Beim Film ist es ja nicht so, daß alle Szenen in der Reihenfolge gedreht werden, wie wir sie auf der Leinwand sehen. Wenn eine Dekoration aufgebaut ist, werden alle Aufnahmen gedreht, die vor dieser Dekoration spielen. Es werden also nacheinander Szenen gedreht, von denen die eine vielleicht am Anfang und die andere am Ende eines Filmes steht.

Wieviel Kleinarbeit muß da geleistet werden! Eine Schauspielerin soll z. B. in einen Festsaal treten, wo eine fröhliche Gesellschaft bei Tisch sitzt. Sie soll lachend ein paar Blumen auf den Tisch werfen. Acht- oder zehnmal wird die Szene gedreht, und immer wieder sagt der Regisseur: „Falsch — noch einmal!“ Nur weil die Handbewegung beim Werfen der Blumen nicht richtig war! Nach dem zweiten und dritten Male geht die Schauspielerin mit Tränen in den Augen zurück und tritt nach wenigen Sekunden wieder lachend zur Tür herein. Acht- oder zehnmal stimmen die Gäste an der Tafel mit derselben Unverdrossenheit ihr

heiteres Gelächter dazu an. Filmen ist eine ewige Geduldsprobe: Beim Warten auf die Aufnahmen, bei den Aufnahmen selbst und nicht zuletzt bei der Technik.

Dabei kostet jede Minute Geld und nochmal Geld! An Licht allein verschlingt jede Aufnahme-Minute für 50 Mark elektrischen Strom. Die Filmstadt Neubabelsberg verbraucht täglich soviel Strom wie eine Stadt mit 60 000 Einwohnern. Ungeheure Mengen an Baumaterial werden im Jahre verbraucht: unter anderem 20 000 Kilogramm Nägel, 6 000 Zentner Gips, 100 000 Quadratmeter Leinwand, 100 000 Quadratmeter Sperrholz, 40 000 Quadratmeter gewöhnliches Holz. Und das alles für etwa 24 Großfilme. Man braucht schon einen ganzen Tag, wenn man auch nur einen Überblick über die Filmstadt, ihre Organisation und ihre Leistungen bekommen will. Und wenn man wieder nach Hause geht, erfüllt von tausend Eindrücken, so weiß man, daß hier mühevoller und oft vergebliche Arbeit geleistet wird, die nichts von der Romantik und dem Zaubersehem an sich hat, von dem mancher träumt.

Ev. Gemeindeblatt Buenos Ayres.

Vom Tisch der Schriftleitung.

Heimatbriebe. Nachrichtenblatt für die Deutschen in aller Welt. Zu beziehen durch den Verband deutscher Vereine im Ausland, Berlin W. 9, Lennestr. 5. Bezugspreis jährlich 3 Mark. Einzelhefte 30 Pf. Erscheint monatlich. Der reiche Inhalt macht diese Heimatbriebe zu einem wertvollen Mittel, die Beziehungen zwischen Deutschland und den Auslandsdeutschen zu vertiefen und zu festigen. Die Briefe sind sehr zu empfehlen.

Archennachrichten.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

- | | |
|-------------------------------------|--|
| 6. Oktober: Florianopolis. | nachm. 3 Uhr; Religionsunterricht für die Kinder, die keinen evangelischen Religionsunterricht erhalten Dienstag 4 Uhr, Konfirmandenunterricht in Palhoça, Mittwoch 9 Uhr. |
| 20. Oktober: Florianopolis. | U. Schliemann, Pastor. |
| 27. Oktober: Palhoça. | |
| 31. Oktober, abends 7,30 Uhr Flori- | |
| anopolis, Reformationsfest. | |
| 3. November: Florianopolis. | |
| Konfirmandenstunde Dienstag | |

Evangelische Gemeinde Blumenau.

- | | |
|---|--|
| 6. Oktober: Blumenau, abends; | 20. Oktober: Blumenau abends; Obere Garcia morgens. |
| Gaspar morgens. | Gottesdienstbeginn morgens 9,30 Uhr; nachm. 4 Uhr; abends 8 Uhr. |
| 13. Oktober: Blumenau morgens; | |
| Obere Belha morgens; Itoupava Norte nachm.; Altona abs. | |

Evangelische Pfarrgemeinde Badenfurt.

- | | |
|---|--|
| 6. Oktober in Testo-Central. Aufnahmeprüfung der Konfirmanden; nachm. in Encano do Norte. | Kinder gottesdienste: In Testo-Central jeden Sonntagvormittag, sonst im Anschluß an jeden Hauptgottesdienst. |
| 13. Oktober in Blumenau; nachm. in Itoupavaçinha; abends in Badenfurt. | Bibelstunden: In Badenfurt am 4. Oktober und 11. November. |
| 20. Oktober in Encano do Norte; nachm. in Testo-Central. | In Encano do Norte am 7. Oktober und 4. November. |
| 27. Oktober in Quero-Quero mit Abendmahl. | In Testo-Central am 8. Oktober und 5. November. |
| 31. Oktober Reformationsfest. Jugendgottesdienst für alle Schulen des Pfarrbezirks in Badenfurt. | In Testo-Salto am 9. Oktober und 6. November. |
| 3. November in Badenfurt; nachm. in Itoupavaçinha, Reformationskollekte für den Gustav Adolf-Verein. | In Seltetal am 10. Oktober und 7. November. |
| 10. November in Testo-Central; nachm. in Encano do Norte, Reformationskollekte für den Gustav Adolf-Verein. | In Itoupavaçinha am 11. Oktober und 8. November. |

Werner Andriessen, Mr.

Evangelische Gemeinde Pommersode.

- | | |
|--|--|
| 6. Oktober: Obere Rega. | 3. November: Obere Rega. |
| 13. Oktober: Ribeirão Grande. | Kinder gottesdienste Pommersode: |
| 20. Oktober: Pommersode. | 29. September, 20. Oktober, 3. November. |
| 27. Oktober: Alto Testo. | |
| 31. Oktober: Pommersode. Konfirmation. | R. Erkleg, Pfarrer. |

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.

- | | |
|--|---|
| 6. Oktober in Hammonia: Antrittsgottesd. vorm. | 29. Oktober vorm. 9 Uhr: Konfirmandenunterricht in Neubremen. |
| 13. Oktober vorm. in Neubremen; 3 Uhr nachm. in Scharlach. | 31. Oktober vorm. 9 Uhr: Konfirmandenunterricht in Sellin. Gottesdienstb. vorm. 9,30 Uhr. |
| 20. Oktober vorm. in Sellin; nachm. 4 Uhr in Neuberlin. | G. Schuttus, Pfarrer. |
| 27. Oktober in Ober-Raphael: Konfirmation mit Abendm. | |

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbó.

- | | |
|--|---|
| 2. Oktober: Konfirmandenunterrichtsbeginn in Freiheitsbach. | 3. November: Freiheitsbach und S. João Reform. Fest mit Abendmahl; Benedicto Alto Reform. Fest. |
| 6. Oktober: Freiheitsbach, S. João und Benedicto Alto. | 7. November: Bibelstunde Timbó. |
| 10. Oktober: Bibelstunde Timbó. | 10. November: Cedro Alto und Rio Aldeia Reform. Fest mit Abendmahl; Timbó Kinder-gottesdienst. Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr, Rio Aldeia 10 Uhr, Sta. Maria und S. João um 2 Uhr. |
| 13. Oktober: Cedro Alto und Rio Aldeia Kinder-gottesdienst Timbó. | |
| 20. Oktober: Obermühle Reform. Fest mit Abendmahl; Russenbach Reform. Fest. | |
| 24. Oktober: Bibelstunde Timbó. | |
| 27. Oktober: Timbó, Benedicto Novo und Sta. Maria Reform. Fest mit Abendmahl; Timbó Kinder-gottesdienst. | |

Blümel, Pfarrer.
Müller, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

- | | |
|--|---|
| 6. Okt.: Lauterbach. | 8. Dezember: Mosquito, Friedhofseier m. hl. Abendmahl. |
| 13. Oktober: Cobras. | 15. Dezember: Tano, Friedhofseier m. hl. Abendmahl. |
| 20. Oktober: Mosquito. | 22. Dezember: Matador. |
| 27. Oktober: Tano. | 25. Dezember: Südarm. |
| 3. November: Südarm ab 10 Uhr Kirchfest. | 26. Dezember: Lauterbach. |
| 10. November: Matador, Friedhofseier m. hl. Abendmahl. | 29. Dezember: Contra; nachm. 3 Uhr in Concordia. |
| 17. November: Contra, Friedhofseier m. hl. Abendmahl; dieselbe Feier nachm. 3 Uhr in Cutia. | 31. Dezember abends 8,30 Uhr Jahresabschluslgottesdienst am Südarm. |
| 24. November: Südarm im Friedhofseier m. hl. Abendmahl; nachm. 3 Uhr in Lauterbach dieselbe Feier. | Gottesdienstbeginn 9 Uhr. In Südarm jeden Sonntag Kindergottesdienst, jeden Mittwoch Bibelstunde. |
| 1. Dezember: Cobras, Friedhofseier m. hl. Abendmahl. | Pfarrer Grau. |

Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Izabel-Theropolis.

- | | |
|-------------------------------|------------------------------|
| 6. Okt.: Theropolis. | Bauerslinie jeden Donnerstag |
| 13. Okt.: Sta. Izabel. | Frauenverein in Izabel. |
| 22. September, 6. Oktober, in | Stoer, P. |

Evangelische Pfarrgemeinde Itaja-Humboldt.

- | | |
|---|---|
| 6. Okt.: 10 Uhr Pedra d'Amolar. | 18. Sept.: Stadtplatz. |
| 13. Okt.: Stadtplatz, Kinder- und Hauptgottesdienst. | 24. Sept.: Pedra d'Amolar. |
| 20. Oktober 10 Uhr, Izabel Rlm. 12.; 3 Uhr, Paulstr. | 1. Okt.: Rufen. |
| 27. Oktober: Rio Novo. | 2. Okt.: Stadtplatz. |
| 31. Oktober Reformationsfest; 10 Uhr Jugendgottesdienst; 8 Uhr abends Hauptfeier am Stadtplatz. | 8. Okt.: Anno hom. |
| | 15. Okt.: Paulstr. |
| | 16. Oktober: Stadtplatz. |
| | 22. Oktober: Rufen. |
| 17. Sept.: Izabel Rlm. 12. | 29. Okt.: Izabel Rlm. 12. Alle Bibelstunden beginnen abends um 8 Uhr. |
| | H. Soboll, Pfr. |

Evangelische Gemeinde S. Bento.

- | | |
|--|--|
| 6. Oktober: Rio Negrinho. | 10. November: S. Bento; abends Rio Negrinho. |
| 13. Oktober: S. Bento. | Bibelstunden: |
| 20. Oktober: Campo Alegre; nachm. Serrastr. | 9. Oktober: Campinas. |
| 27. Oktober: S. Bento; nachm. Fragozoz. | 10. Oktober: Fragozoz. |
| 31. Oktober: S. Bento abends 8 Uhr. | 15. Oktober: S. Bento. |
| 3. November: Rio Negrinho; nachm. Rio Preto. | 25. Oktober: Oxford. |
| | 30. Oktober: Serrastr. Km. 32. |
| | 6. November: Lageado. |
| | 8. November: Fragozoz. |
| | Pfarrer Prinz. |

Evangelische Gemeinde Quero Quero.

- | | |
|---|-----------------|
| Sonntags, vorm. 9 1/2 Uhr, Gottesdienst; nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. | Rerien, Dielen. |
|---|-----------------|

Pfarrer Breithaupt in Basenthin bei Gollnow, Bezirk Stettin, teilt mit, daß durch ihn eine Anzahl Ferunterrichtsbücher für verschiedene Berufe unentgeltlich laufend bezogen werden können, z. B. für die verschiedensten technischen und kaufmännischen Fächer — Chauffeur — Autoschmied — Zimmermann usw.; es ist nur nötig, ihm die besonderen Wünsche, genaue Anschrift, möglichst auch Bildungsgrad (ob deutsche Volksschule oder

Mittelschule oder deutsche Schule im Ausland oder Auslandschule) mitzuteilen. Irgendwelche Verpflichtungen bestehen für den Empfänger nicht. Im ganzen können etwa 300 Personen in dieser Halle berücksichtigt werden. Gleichzeitig macht Herr Pastor Breithaupt darauf aufmerksam, daß zum September—Oktober wohlreichlich Helfer sich ihm zur Verfügung stellen, die bereit sind, alle 8—14 Tage, 2—3 mal im Monat, das Wichtigste ihrer gelesenen Zeitungen, Illustrierte, auch Bücher, unentgeltlich laufend an solche Auslandsdeutsche, Ausländer deutschen Blutes, abzugeben, die ihn darum bitten. Zur Zeit werden direkt etwa 6 000 Deutsche in aller Welt so durch diese Arbeit mit gutem deutschen Lesestoff versiehen.

Die Fernschule verfügt über folgende Studienabteilungen:

1. Maschinenbauschule.
 2. Elektrobauschule.
 3. Flugzeugbauschule.
 4. Autobauschule.
 5. Betriebsfachschule.
 6. Gas- und Wasserfachschule.
 7. Heizungsbauschule.
 8. Schiffsbauschule.
 9. Chemieschule.
 10. Hochbauschule.
 11. Tiefbauschule.
 12. Straßenbauschule.
 13. Textilfachschule.
 14. Deutsch-englischer Ingenieur-Sprachdienst.
 15. Sonderlehrgänge.
 16. Männer in Kampfbereitschaft.
 17. Wehrtechnik.
 18. Luftschutzbau.
 19. Landbautechnik.
 20. Holztechnik.
- usw.

Wünsche um laufende unentgeltliche Überlassung von Unterrichtsbüchern sind zu richten an

Pastor Breithaupt, Besenthin, Bezirk Stettin.

Deutsch - Evangelisches Internat

Rio Claro (Staat São Paulo)

Aufnahme von Knaben und Mädchen. Acht Schuljahre. Besondere Kurse in Sprachen, Musik, Maschinen schreiben und Kurzschrift.

Dr. Paul Koelle — Caixa Postal, 65.

Angenehmen Landaufenthalt

in gesund. Lage des Hochlands bieten bei bester Verpflegung

Geschwister Grotepäß

Sta. Thereza-Barracão, Mun. Vom Retiro.

Tagespreis 6 Milreis, monatlich 150 Milreis.

Grabsteine

in Beton, Kunststein, Kunstgranit, Basalt und Granit

führt in allen Mustern und Preislagen aus

Carl Zech, Konstrukteur,

Sta. Isabel, Correio Rancho Queimado. (Geht auch nach auswärts. Verlangen Sie unverbindlich Kataloge u. Kostenanschläge.)

Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts - Gesellschaft

Schnelldampfsdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Von São Francisco do Sul nach Hamburg.

M. S. „General Osorio“	am 24. September
M. S. „Monte Sarmiento“	am 29. Oktober
„General San Martin“	am 26. November
M. S. „Monte Olivia“	am 10. Dezember
M. S. „Monte Sarmiento“	am 7. Januar

Von Santos nach Hamburg.

„Espanha“	am 2. Oktober
„General Artigas“	am 11. Oktober
„Madrid“	am 15. Oktober
„Cap Norte“	am 22. Oktober
„Cap Arcona“	am 22. Oktober
„La Coruña“	am 6. November
M. S. „Monte Pascoal“	am 12. November
„Antonio Delfino“	am 19. November
M. S. „General Osorio“	am 5. Dezember
„Cap Arcona“	am 6. Dezember
„General Artigas“	am 17. Dezember
„Madrid“	am 24. Dezember
„Cap Norte“	am 31. Dezember

Von São Francisco do Sul nach Buenos Aires.

M. S. „Monte Sarmiento“	am 11. Oktober
M. S. „Monte Pascoal“	am 25. Oktober
M. S. „Monte Olivia“	am 22. November
„Madrid“	am 7. Dezember
M. S. „Monte Sarmiento“	am 20. Dezember
M. S. „Monte Pascoal“	am 3. Januar

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit stehendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen entsprechenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Friseursalons usw.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepke S. A., Blumenau.
Malbursi & Cia., Itajahy.
Truppel & Cia., S. Francisco.
Carlos Hoepke S. A., Florianopolis.
Carlos Hoepke S. A., Joinville.

Eingänge für den Christenboden:

Neu-Breslau	220\$000
Florianopolis Lesegeld 1935	160\$000
Spende Frau Selinke	2\$000

Mitteilungen der Schriftleitung.

Einsendungen werden in den ersten Tagen jeden Monats nach Florianopolis erbeten, da am 15. die Nummer des kommenden Monats abgeschlossen wird. Anzeigen und Kirchennachrichten können nach Blumenau an den Verlag bis zum 18. jeden Monats gesandt werden, wenn ihre Einsendung nach Florianopolis eine Verzögerung für die Aufnahme bedeuten würde. Gebeten wird, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und bei der Anschrift die Straße und Hausnummer mit anzugeben.

Florianopolis, Rua Nereu Ramos 21.

U. Schliemann, Pastor.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Schliemann, Florianopolis, Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenanträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenboden“.